

Welche Rolle spielen Religionen bei Umweltbewahrung und Nachhaltigkeit?

Bericht zur christlich-islamischen Fachtagung am 27. - 28.10.2016 im KSI Bad Honnef

Seit fast drei Jahren arbeiten wir in Dortmund an unserem Projekt „faire Moschee“ mit dem Ziel mehr entwicklungspolitische und umweltschutzrelevante Themen in muslimische Gemeinden in NRW zu tragen. Ein großer Teil des Projekts war von Beginn an die Netzwerkarbeit. So waren wir sehr erfreut über die Einladung zur interreligiös angelegten Tagung „Umweltbewahrung und Nachhaltigkeit“. Insbesondere da mich die Frage, ob und inwiefern speziell Religionen einen Beitrag zum Umweltschutz beitragen können, sehr beschäftigt.

Großräumig, freundlich und lichtdurchflutet - dieser erste Eindruck vom Veranstaltungsort, dem Katholisch-Sozialen Institut in Bad Honnef (KSI), kann sinnbildlich für die gesamte Tagung stehen, wie sich herausstellen sollte. Die Tagungsvorbereitung lag in der durch das Erzbistum Köln und das KSI koordinierten Arbeitsgemeinschaft "Christlich-Islamischer Dialog zu soziaethischen Fragen". Dort arbeiten seit 2010 zahlreiche christliche und muslimische Institutionen und universitäre Einrichtungen zusammen, darunter auch einige Nachwuchswissenschaftler/innen der christlichen und islamischen Theologie in Deutschland.

Nach der Begrüßung und Einführung in die Tagung wandte sich per Videobotschaft der kurzfristig verhinderte Prof. Dr. Dirk Messner vom DIE an das Auditorium. Er riss Probleme der globalen Entwicklung an und rief zum aktiven Einsatz auf. Sein Vertreter Dr. Thomas Fues, der sich im Anschluss zu Wort meldete, hob sehr emotional die Dringlichkeit der Probleme hervor und lobte nochmals die Umweltschutzziele der UN – Klimakonferenz von Paris.

Die anschließende Diskussion, zunächst in Kleingruppen und dann im Plenum, war bemerkenswert freundlich, scheute aber nicht kritische Nachfragen. So wurde etwa nach der Rolle und dem oft heruntergespielten Einfluss der Politik gefragt. Kritisch angemerkt wurde auch, dass Abkommen wie in Paris schon seit Jahrzehnten geschlossen würden. Die Ziele seien natürlich unterstützenswert, jedoch sei demgegenüber auch die Frage nach der Umsetzung zentral.

Die nächsten beiden Vortragenden stellten verschiedene Aspekte, einmal einer islamisch und einmal einer christlich begründeten Umweltethik vor. Jun.Prof.in Dr. Muna Tatari gab zunächst einen Überblick über einige Akteure und Initiativen, die sich als islamische Umwelt- und Naturschützer begreifen, und machte deutlich, dass Nachhaltigkeit und Umweltschutz erst seit dem 20. und 21. Jh. Teil islamischer Theologien und Lebenspraxis seien. Doch bereits in den zentralen Quellen des Islams - im Koran und in der Sunna des Propheten Muhammad

(Lebenspraxis/Aussprüche die dem Propheten zugesprochen werden) – sowie in frühen islamisch geprägten Schriften, seien viele Themen zum Umgang mit und der Stellung von Umwelt und Natur zu finden. Davon ausgehend zeichnete sie unterschiedlich argumentierende theologische Perspektiven der Neuzeit nach und verdeutlichte so die Vielfältigkeit von, aber auch die Notwendigkeit der differenzierten Auseinandersetzung mit theologischen Positionen. Der darauf folgende Vortrag von Prof. Dr. Kruij, schloss genau an diesem Punkt an. Umweltethik sei als eine Herausforderung zu begreifen, da sie nicht nur innergesellschaftlich zu denken sei, sondern auch in Bezug auf die gerechtigkeitsrelevanten Umweltschäden und die Auswirkungen für folgende Generationen und die Umwelt an sich. Zudem gebe es auf den verschiedenen Ebenen unterschiedliche Argumentationsstrategien: über Vernunftargumente, mittels Autorität oder durch Betonung der subjektiven Evidenz. Diese seien je nach Adressat mehr oder weniger sinnvoll und zielführend. Am Beispiel der Umwelt-Enzyklika "Laudato Si" von Papst Franziskus zeigte Prof. Kruij auf, dass in darin alle drei vorgestellten Formen des Argumentierens enthalten seien, für einen gesamtgesellschaftlichen Diskurs und die Begründung des Handelns aber das Kriterium der Vernunft entscheidend sei. Religiöse Bezüge seien dagegen lediglich zur Steigerung der Motivation sinnvoll.

Worin kann er nun bestehen, der Beitrag der Religionen? Und in welchem Bezug zu vernunftbasierten Argumentationen ist er denkbar?

Diese Fragen wurden am Nachmittag ganz praktisch weiter verfolgt: Im Offenen Forum stellten sieben Initiativen und Projekte sich und ihr Engagement vor: Der muslimische Umweltschutzverein Hima e.V., die katholische Initiative für Energie und Nachhaltigkeit "moveo", die Organisation Engagement Global (Service für Entwicklungsinitiativen), die Entwicklungs- und Umweltorganisation Germanwatch e.V., die Junge Islamkonferenz NRW sowie unser ehrenamtliches Pilotprojekt "faire Moschee". Ebenso wurde über zwei Forschungsprojekte berichtet: Eine umweltethische Tagung in Pakistan "The sacredness of Creation" sowie ein Promotionsvorhaben zur Tierethik im Islam. Die Atmosphäre beim Offenen Forum war wirklich besonders: Ein sehr angeregter und bereichernder Austausch von Christen und Muslimen, die verbunden sind in ihrem Interesse und Einsatz für Umweltbewahrung und eine nachhaltige Lebensweise.

Der Abend klang dann entspannend-musikalisch aus mit einer Mischung aus Konzert und Poetry Slam von Paved paradise aus.

Der zweite Tag begann mit einem gemeinsamen Morgenimpuls vor der atemberaubenden Kulisse

des Siebengebirges, ehe es in verschiedenen Workshops weiterging. In meinem ersten Workshop wurden noch einmal umweltethische Aspekte in religiösen Quellen behandelt. Am Beispiel von "Laudato Si" und einzelnen Koranversen wurde deutlich, dass sowohl ein christlicher als auch ein islamischer Umweltschutz auf fundierte Quellen zurückgreifen kann. Aber wie nun damit umgehen? Sollte ethisches Handeln durch Gesetze geregelt werden oder wäre es besser, auf die Einsicht der Menschen zu setzen? Welche Rolle kommt dabei den Religionen zu?

Mein zweiter Workshop stellte die Frage, ob und wie Umweltbewusstsein lernbar sei. In einer kleinen Ideenwerkstatt tauschten wir uns über eigene Erfahrungen aus und versuchten Grundlagen für ein Umweltbewusstsein herauszuarbeiten.

Den Abschluss der Tagung bildete der Beitrag des Journalisten Christoph Fleischmann, dem es gelang, zentrale Aspekte und Probleme der vergangenen zwei Tage zu strukturieren und auf den Punkt zu bringen. Die Lage sei prekär und es bedürfe vor allem eines strukturellen Wandels, denn es sei vor allem das ungebrochene Festhalten am Prinzip des stetigen Wachstums, das wirkliche Veränderungen verhindere. Nur wenn wir dies überwinden und dabei auch Einschränkungen und Verzicht in Kauf nähmen, sei ein Wandel möglich. Nicht zuletzt fand Fleischmann so auch eine denkbare Antwort auf meine Frage nach der Rolle der Religionen in Bezug auf umweltethisches Denken und Handeln: Neben ihrem motivationalen Aspekt auf das individuelle Verhalten, könne sie vor allem Menschen lehren, die nötigen und vernünftigen Schritte des Wandels zu einer Postwachstumsgesellschaft zu akzeptieren, mitzugestalten und für sie einzustehen.

Was zuletzt an vielen Stellen fehlte, war vor allem die Zeit, um die engagierten Diskussionen weiterzuführen. Ein Zeichen lebendiger Tagungen? In jedem Fall ein Grund, an diesem Thema gemeinsam dran und auf dem Weg zu bleiben.